

BERNHARD A. REISMANN

## „Sehr katholisch und religiös eingestellt“.

Eine Gestapoanfrage über die Schriftstellerin Paula Grogger aus dem Jahr 1939

In memoriam ihres 20. Todestages

In der Neujahrsnacht 1984 verstarb die bedeutende steirische Dichterin Paula Grogger in ihrem Öblarner Heimathaus im 92. Lebensjahr. Ihr Werk, dominiert vom höchst erfolgreichen Roman „Das Grimmingtor“, ist vom literarischen Standpunkt aus unbestritten wertvoll. Ihr Leben mit einer festen Verankerung in einer konservativen Weltanschauung und in katholischer Frömmigkeit ist bekannt. Hinsichtlich ihrer politischen Einstellung sowie ihres Verhaltens gegenüber dem Nationalsozialismus hingegen wurde im Lauf der letzten 20 Jahre manch Widersprüchliches diskutiert. So gehörte Paula Grogger bis in die 30er Jahre unter anderem zum weiteren Kreis der sogenannten „Südmarkrunde“. Diese, dominiert vom späteren nationalsozialistischen Gaukulturhauptstellenleiter und Herausgeber der „Alpenländischen Monatshefte“, Josef Papesch, sowie von den Autoren Hans Kloepper und Franz Nabl, traf sich unter anderem auch bei Viktor von Geramb im steirischen Volkskundemuseum in der Grazer Paulustorgasse. Mehrfach nahm an solchen Treffen auch Paula Grogger teil. So manches Werk der Dichterin, vor allem ihre Spiele, erschienen im Erstdruck im „Deutschen Volkskalender“ des „Deutschen Schulvereines Südmark“.<sup>1</sup> Paul Anton Keller, selbst Zeitzeuge und in das literarische Geschehen von 1938 bis 1945 prominent involviert, bezeichnete Paula Grogger im Jahr 1976 als profilierte Persönlichkeit aus den Reihen der „Südmark“, die sich zwischen 1938 und 1945 in der Presse mehrfach „zum Tagesgeschehen“ geäußert habe. Auch Keller wollte oder konnte jedoch hinsichtlich Paula Grogger die Frage nicht beantworten, „inwieweit die Zustimmung zu den neuen Bahnen spontan oder mit Vorbehalten erfolgte“.<sup>2</sup>

Die Teilnahme Paula Groggers am „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter, herausgegeben vom Bund deutscher Dichter Österreichs“, das wenige Wochen nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 in Wien

<sup>1</sup> WILHELM DANHOFER, Die Zeit der Ersten Republik 1918–1938. In: Literatur in der Steiermark, Katalog zur Landesausstellung 1976 (= Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek, Band 15) herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung, Graz 1976, S. 362f.

<sup>2</sup> PAUL ANTON KELLER, Schrifttum in der Steiermark in den Jahren 1938–1945. In: Literatur in der Steiermark, Katalog zur Landesausstellung 1976 (= Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek, Band 15) herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung, Graz 1976, S. 423.

erschien,<sup>3</sup> gab in jüngerer Zeit mehrfach Anlaß zur Einordnung der Dichterin in den Dunstkreis der nationalsozialistischen Literaten jener Tage. Wenn in der Vorrede dieses Buches davon die Rede ist, daß sich die „führenden nationalen Dichter Österreichs“ im Dezember 1936 zu diesem Bund zusammengeschlossen hätten, „in der Zeit der unerträglichsten Verfolgungen und Verfemungen des deutschen Menschen“ in Österreich,<sup>4</sup> so bedeutet dies bei unkritischer Rezeption dieses geschriebenen Wortes für Paula Grogger nicht mehr und nicht weniger, als daß sie dem schweren Vorwurf ausgesetzt werden müßte, mit dem Nationalsozialismus geliebäugelt zu haben. Ebenso rückt die Teilnahme Paula Groggers an der beinahe gleichzeitig mit dem „Bekenntnisbuch“ in Leipzig bei Reclam erschienenen Anthologie „Gesänge der deutschen Ostmark“<sup>5</sup> die Dichterin in ein entsprechend belastendes Licht. Möglich wäre aber auch, wie ein jüngst aufgefundenes Aktenstück vermitteln will, daß sie sich aufgrund einer vielleicht vorhandenen charakterlichen Schwäche namens persönlicher Eitelkeit von den Nationalsozialisten zumindest bis März/April 1938 instrumentalisieren ließ.

Diesen Fakten steht gegenüber, daß sich Paula Grogger bei näherer Betrachtung ihres Beitrags im Rahmen des sogenannten „Bekenntnisbuches“ in ihrem Gedicht „Haussegen“ gerade einmal zu einem Segen für den „deutschen Bauern“ hinreißen ließ, wie er auch unschwer in die Ideologie des „christlichen“ Ständestaates österreichischer Prägung gepaßt hätte. Im „Haussegen“ heißt es nämlich über das bäuerliche Haus:

*Wenn wir vorüber sind, die Mauern  
Bestehn, so Gott es will, die ferne Zeit  
Und schützen das Geschlecht der deutschen Bauern  
Von Anfang bis in Ewigkeit.*

Daß Paula Grogger sich, obwohl offiziell Förderin des „Deutschen Schulvereines“, hinsichtlich ihrer politischen Aussagen stets zurückhielt, muß in diesem Zusammenhang ebenso reflektiert werden. Selbst eine Huldigung im Wiener „Völkischen Beobachter“ durch Hellmuth Langenbacher im Jahr 1938 vermochte sie für den Nationalsozialismus nicht aus der Reserve zu locken.<sup>6</sup>

Wiewohl ihr Vater ein Mitglied der illegalen NSDAP war, trat Paula Grogger selbst niemals der NSDAP bei. Ihren mehrfachen, leisen oder vielleicht auch etwas lauterem Versuchen, sich mit den neuen Machthabern zumindest so weit zu arrangieren, um weiter arbeiten zu können, wie zum Beispiel durch ihren Beitritt zur Reichsschrifttumskammer und die Teilnahme am ersten großdeutschen Dichtertreffen in Weimar am 29. Oktober 1938,<sup>7</sup> standen hingegen ständige Anfeindungen und Denunziationen durch Öblerner Nationalsozialisten gegenüber, welche

<sup>3</sup> Als Herausgeber des „Bekenntnisbuches“ wirkte Max Mell, der wohl großdeutsch gesinnt, nicht jedoch Nationalsozialist war.

<sup>4</sup> Wie Anmerkung 2, S. 427f.

<sup>5</sup> Wie Anmerkung 2, S. 429.

<sup>6</sup> Wie Anmerkung 2, S. 432f.

<sup>7</sup> CHRISTOPH HEINRICH BINDER, Paula Grogger. Ein biographischer Abriss (= Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Heft 9), Trautenfels 1985, S. 49.

die Dichterin mehrfach hart trafen. Unter anderem hatte sie sich ihren Memoiren und erhaltener Korrespondenz zufolge im Februar 1941 wegen „Diffamierung der Deutschen Wehrmacht“ vor der Reichsschrifttumskammer zu verantworten.<sup>8</sup> Paula Grogger selbst berichtet, daß sie über die Intervention des „Bannerträgers der nationalsozialistischen Ideologie“, den Schriftsteller Hans Grimm, dessen Freund, Reichsminister ohne Geschäftsbereich Rudolf Heß, anempfohlen wurde, als die „kleinen Hitler“, „durch die Machtergreifung gestärkt, auch bei uns erstarkten“.<sup>9</sup> Hans Grimm war übrigens von 1933 bis 1935 im Präsidentschaftsrat der Reichsschrifttumskammer vertreten gewesen<sup>10</sup> und hielt sich zu Beginn des Jahres 1939 längere Zeit auf Schloß Pichlarn bei Irdning auf, wo er an einem Werk arbeitete, „das der Verständigung zwischen Deutschland und England, zwischen diesen beiden germanischen Nationen“ dienen sollte, wie der „Ennstaler“ zu berichten wußte.<sup>11</sup> Vielleicht rührte aus dieser Zeit eine persönliche Bekanntschaft mit der Autorin her.

Die Protektion Paula Groggers seitens des „Stellvertreters des Führers“, Rudolf Heß, die ihr noch über die Probleme mit der Reichsschrifttumskammer bis hin zu ihrem angekündigten und später wieder zurückgezogenen Austritt aus derselben zu Beginn des Jahres 1941 hinweghalfen,<sup>12</sup> endete spätestens am 10. Mai 1941, als sich Heß auf seinen bekannten Flug nach Schottland begab, von dem er so schnell nicht zurückkehren sollte.

Es ist aus heutiger Sicht der Dinge äußerst schwierig und problematisch, das Verhalten Paula Groggers von 1938 bis 1945 zu beurteilen, ohne all jenes mitzubedenken, was ihren wirtschaftlich schwierigen Alltag ausmachte, was sie an Anfeindungen erleben mußte und was sie an Druck durch mehrfache Denunziation zu bewältigen hatte. Guten Gewissens kann man wohl heute nicht mehr nachvollziehen, ob es zum Beispiel eine Paula Grogger gab, die sich der nationalsozialistischen Ideologie weniger durch Wort als durch unglückliche Tat annäherte, oder ob es eher eine geradlinige, religiös bestimmte, persönliche Gegnerin dieser Ideologie namens Paula Grogger gab, welcher jedoch der Mut zum letzten, entscheidenden Bruch mit der herrschenden Staatsmacht schlußendlich fehlte. Einmal mehr stößt man hier auf das Problem, daß es auch während der Jahre des Dritten Reiches nicht nur Schwarz und Weiß gab, sondern ebenso eine Vielzahl von Grauschattierungen, wie es unter anderem Marcel Prawy, als österreichischer Jude selbst Betroffener der Entwicklungen jener Jahre, sinngemäß aus eigenem Erleben schilderte.

All dessen ungeachtet wurde Paula Grogger ob ihres Gesamtwerkes nach dem Ende des Dritten Reiches nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch vom offiziellen Österreich wiederum als eine der profiliertesten Autorinnen des Landes anerkannt und mit vielen Preisen und Ehrungen bedacht, darunter mit dem Peter Rosegger-Preis des Landes Steiermark (1952), dem Enrica Handel-Mazzetti-Sonderpreis (1955), der Silbernen Erzherzog Johann-Plakette (1959), dem Ehren-

<sup>8</sup> Wie Anmerkung 7, S. 50.

<sup>9</sup> PAULA GROGGER, Späte Matura oder Pegasus im Joch, Graz 1975, S. 197.

<sup>10</sup> HERMANN WEISS (Hg), Personenlexikon 1933–1945, Wien 2003, S. 164.

<sup>11</sup> Der „Ennstaler“, Nr. 9/1939, 3. 3., S. 7.

<sup>12</sup> Wie Anmerkung 7.

ring des Landes Steiermark (1961) und der Verleihung des Professorentitels (1966).<sup>13</sup>

Im Rahmen dieser Miscelle soll die Diskussion um die Person Paula Grogger und ihr Handeln während der Jahre des Dritten Reiches durch eine vielleicht entscheidende Facette bereichert werden, nämlich um jene, wie sie im subjektiven Empfinden der Öblarner Nationalsozialisten selbst gesehen wurde. Im Bestand der Akten der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft Gröbming im Steiermärkischen Landesarchiv findet sich dazu ein bemerkenswertes Aktenstück vom 31. Oktober 1939, das gerade auf Paula Groggers religiöse, gesellschaftliche, politische und persönliche Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus genau Bezug nimmt. Aus der Akte, einer Anfrage der GESTAPO Wien und deren Beantwortung, geht einerseits jenes Klima der Denunziation hervor, unter dem Paula Grogger nach eigenen Angaben ab 1938 schwer zu leiden hatte. Andererseits erschließt sie auch das Denken und die subjektive Wahrnehmung der im Landrat Gröbming und wohl auch in Öblarn selbst mit der Anfrage betrauten Personen.

Am 31. Oktober 1939 erging mittels Schnellbrief, gezeichnet von Dr. Blaschko, eine dringliche Anfrage der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, Morzinplatz 4,<sup>14</sup> an den Landrat in Gröbming. Diese betraf „Paula Grogger, am 12.6.1892 in Öblarn, Stmk., geboren, RD,<sup>15</sup> kath., ledig, Öblarn wohnhaft“. Dr. Blaschko bezog sich dabei auf ein Schreiben, das er bereits am 7. Juli 1938, also mehr als ein Jahr zuvor, in der selben Angelegenheit an den Landrat abgesandt hatte, und auf das anscheinend vom Landrat noch nicht reagiert worden war! Tatsächlich wurde nun in Gröbming gehandelt und der Auftrag, alles, was über Frau Grogger bekannt sei, umgehend zu berichten, weitergeleitet.

Allem Anschein nach wurde dieser behördliche Auftrag schließlich vom zuständigen Gendarmerieposten in Gröbming beziehungsweise einem gut informierten Mitglied der lokalen NSDAP oder einem Angehörigen der Gemeindeverwaltung vor Ort erledigt, und das nicht weiter datierte oder unterfertigte Schriftstück über den Landrat am 6. November 1939 der GESTAPO in Wien zugestellt. Der Inhalt der persönlich nicht immer schmeichelhaften Charakterisierung Paula Groggers soll hier im Originalwortlaut, mit der originalen Rechtschreibung und einigen Anmerkungen zum besseren Verständnis des Textes versehen, wiedergegeben werden:<sup>16</sup>

*Paula Grogger, Lehrerin i. P  
In Öblarn, rk. ledig. Besitzerin einer Villa.  
Beruf Schriftstellerin.*

*Charakterlich ist Paula Grogger eine sehr empfindliche andererseits eine sehr empfindsame Seele. Sie ist sehr leicht beleidigt und von sich sehr voreingenommen und fühlt sich stets zu wenig geehrt und verehrt. Sie ist in ihrem Leben in geordneten Verhältnissen gewesen, hat stets einen guten Lebenswandel geführt. Sie ist vielleicht*

<sup>13</sup> Wie Anmerkung 7, S. 65.

<sup>14</sup> Das Wiener Hauptquartier der GESTAPO am Morzinplatz wurde in dem bald nach dem „Anschluß“ arisierten Hotel „Metropol“ untergebracht. An seiner Stelle steht heute ein Gedenkstein.

<sup>15</sup> Reichsdeutsche.

<sup>16</sup> StLA, BH Gröbming, Akte 14 G 159/2 aus 1939, 31. 10. 1939.

*von ihrer Grösse etwas zu stark beeinflusst und ist sich stets bewusst, dass sie Schriftstellerin ist. Sie ist, wenn einmal beleidigt, sehr schwer auf eine normale Bahn zu bringen. Sie trägt gerne nach, was einmal geschah.*

*Sie mag Volksbewusst [!] zwar sein, doch trat sie dafür im Kampfe<sup>17</sup> nie ein und steckte sich ganz unter die Decke der VF.<sup>18</sup>*

*Sie hat viel Zuneigung zu Aristokraten und verkehrte gerne in Kreisen der Lamberg, die Legitimisten sind. Auch die Grafen Bardeau gehören zu ihren Verehrern und [sie] ist viel in deren Gesellschaft. Ebenso Graf Colloredo.*

*Eine Beziehung zu Stepan<sup>19</sup> ist dadurch nachzuweisen, weil [!] Stepan seinerzeit das Protektorat für die Oeblarner Volksspiele übernahm und liess sie sich sehr von dieser Richtung huldigen.*

*Für die Nationalsozialistische [!] Idee hat sie niemals etwas übrig gehabt und auch nichts dazugetan, um den Volkskampf in Oesterreich zu Gunsten Grossdeutschlands zu entscheiden. Sie sieht vielmehr in den vielen einfachen Menschen, die sich für den Nationalsozialismus einsetzen stets ein unfähiges und unbrauchbares Menschentum. Sie ist nur davon überzeugt, dass sie sich mit diesen einfachen, dummen Menschen nicht auf [!] einen Tisch setzen kann.*

*Es ist eine Sache aus Berlin bekanntgeworden, wonach sie in der illegalen Zeit bei einem Berliner Aufenthalt Gelegenheit gehabt hätte, dem Führer vorgestellt zu werden,<sup>20</sup> was sie aber als oesterreichische Pensionsempfängerin ablehnte.*

*Bekannt ist ihr Verhalten gegenüber dem Nationalsozialismus, als die Wahl am 10.4.38 in Oeblarn durchgeführt wurde.<sup>21</sup> Sie war über die Oeblarner Nationalsozialisten sehr verärgert, weil sie im Kampfe da waren, während sie selbst abseits gestanden war. Sie war Ehrenbürgerin von Oeblarn. Bei dem Wahlakt brachte sie voll Groll und Ingrim die Ehrenbürgerurkunde und warf sie der Kommission vor die Tische und sagte, sie verzichte auf eine Ehrenbürgerschaft unter den gegebenen Verhältnissen ohne vielleicht dabei die Nationalsozialisten zu meinen.*

*Sie ist eine Eigenbrödlarin. Sehr katholisch und religiös eingestellt. Sie hat Beziehungen zu klerikalen Kreisen unterhalten. Sie hat sich seinerzeit in der Kampfzeit auch vorsichtig gegen den deutschen Schulverein benommen. Freimaurer dürften in ihrem Kreise nicht verkehrt haben, wenn auch nicht sicher bekannt ist, ob nicht einzelne Aristokraten Freimaurer waren.*

*Sie stellt sich heute zwar nicht mehr so radikal ein, doch gefällt ihr das Regime nicht, weil sie selbst dabei viel zu wenig auf ihre erhofften Lorbeeren kommt und sie nur gewohnt ist, gelobt zu werden.*

<sup>17</sup> Gemeint ist der Kampf der illegalen Nationalsozialisten um ein nationalsozialistisches Österreich beziehungsweise um den Anschluß an das Dritte Reich.

<sup>18</sup> Abkürzung für „Vaterländische Front“, die politisch-gesellschaftliche Einheitsorganisation des Ständestaates.

<sup>19</sup> Landeshauptmann der Steiermark von 1934 bis 3. März 1938, erklärter Gegner des Nationalsozialismus.

<sup>20</sup> Wohl 1935 im Rahmen eines Besuches bei Bötties Freiherrn von Münchhausen, wo ihr ein Besuch im Reichskanzlerpalais, eingefädelt von Max Eichelberg, einem hohen Funktionär mit Kärntner Vorfahren im Ministerium Goebbels, schließlich verwehrt blieb, weil sie eine Anzeige aus der Steiermark betreffend ihr Gedicht „Maria am Gestade“ bei den Berliner Machthabern unbeliebt gemacht haben soll. Zum Vergleich: BINDER, Grogger (wie Anm. 7), S. 37f.

<sup>21</sup> Gemeint ist die Abstimmung über den „Anschluß“ Österreichs an das „Dritte Reich“.

*Sie hat bis heute nichts positives [!] zum Nationalsozialismus beigetragen. Verständlich ist ihr ganzes Verhalten aus dem Gesichtswinkel der Hysterie. Krankhafte Sucht gehrt zu werden. Ansonsten ist sie bescheiden und zurückgezogen lebend.*

*Bitte im Schreiben meine Dienststelle nicht zu erwähnen.*

Anschrift des Verfassers:

Dr. Bernhard A. Reismann, Institut für Geschichte, Universität Graz,  
Elisabethstraße 27/1, 8010 Graz